

Eltern aus Visp organisieren privaten Pedibus

Das Oberwallis ist in Sachen Pedibus noch Brachland. Damit ihre Kinder nicht zur Schule gefahren werden müssen, nehmen Debora Gruber und Franziska Sarbach das Zepter nun selbst in die Hand. Doch einen privaten Pedibus auf die Beine zu stellen ist schwieriger, als man denkt.

Martin Kalbermatten

Anfang Mai bekam die in Visp West wohnhafte Debora Gruber Post von der Schulgemeinde. Ihre 5-jährigen Zwillinge Lina und Rosa würden im kommenden Herbst im Kindergarten Sand Süd eingeteilt. Dem Schreiben lag ein Anmeldeformular für einen Taxi-Service bei. «Das kam uns komisch vor: Ein Taxi-Service für einen Schulweg von 650 Metern. Für meinen Mann und mich war klar, dass unsere Kinder zu Fuss zur Schule gehen werden», sagt Debora Gruber. Schliesslich wolle man ja zur Umwelt und zur Gesundheit der Kinder Sorge tragen. Aber auch ihre Kinder selbst hätten den Wunsch geäussert, zu Fuss zur Schule gehen zu dürfen. Weil man dort auch andere Kinder antreffe.

Datenschutz erschwert Anfragen an Eltern

Alsdann nahm Gruber mit ihrer damaligen Nachbarin Franziska Sarbach Kontakt auf. Sarbach hat ebenfalls eine Tochter, die in den Kindergarten geht, und schon länger die Idee, in Visp einen Pedibus zu starten. So haben die beiden Eltern beschlossen, dies selbst in die Hand zu nehmen. Was jedoch gar nicht so einfach ist. Das beginnt be-

reits mit dem Datenschutz. Da kann man nicht mal einfach so bei der Schule eine Liste aller Schüleradressen anfordern. Nach mehrfacher Anfrage bekamen Gruber und Sarbach von der Schule immerhin die Mail-Adressen der Eltern aus Visp West, die für den Pedibus infrage kämen.

Prompt hatten sie die Eltern angefragt, ob sie sich am Pedibus beteiligen möchten. Doch der Rücklauf war sehr bescheiden. Ein einziges Elternpaar hat bislang zugesagt. Dazu kommen drei weitere Familien, die es sich noch überlegen wollen.

Doch Gruber und Sarbach denken nicht daran, so schnell aufzugeben. Bewusst haben sie als Startpunkt ihrer Pedibuslinie denselben des Taxi-Service (im Gebiet Mühleje zwischen dem Schwimmbad und dem Fussballplatz) gewählt. «Auch wenn die Eltern ihre Kinder bereits für den Taxi-Service angemeldet haben, können sie im Verlauf des Schuljahres immer noch auf den Pedibus umsteigen», sagt Gruber.

Grosse Verantwortung für Begleitpersonen

Die Initiantinnen des Projekts sind sich bewusst, dass eine Beteiligung am Pedibus mit einer grossen Verantwortung einhergeht. Und dass berufsbedingt

nicht alle Eltern ihren Job mit dem Pedibus vereinbaren können. Gruber merkt an, dass hier beispielsweise auch ein Grosselternanteil einspringen kann: «Und was die Verantwortung betrifft: Das ist schon richtig. Gerade, wenn es um fremde Kinder geht, ist die Anspannung besonders gross. Und letztlich gibt es nie eine 100-prozentige Sicherheit. Da kann man noch so gut aufpassen.» Juristisch absichern könnten sich die Begleitpersonen allerdings mit einer kostenlosen Haftpflichtversicherung.

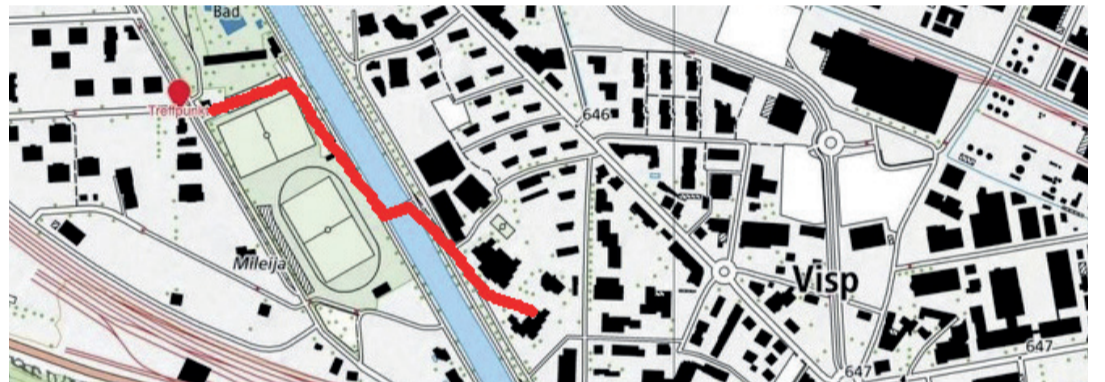
Obwohl die Nachfrage nach einem Pedibus in Visp – wie im gesamten Oberwallis – zurzeit noch relativ gering zu sein scheint, sind Gruber und Sarbach überzeugt, dass jemand den ersten Schritt machen muss, um die Sache ins Rollen zu bringen.

Im Unterwallis, wo sich der Pedibus längst etabliert hat, war das auch nicht anders. Auch dort war der Start harzig. Das Problem liegt auf der Hand: Solange das Pedibusnetz noch klein ist, müssen immer dieselben Begleitpersonen in den sauren Apfel beissen. Gruber und Sarbach lassen sich davon aber nicht beirren: «Und wenn wir das alleine machen müssen. Das ziehen wir jetzt durch. Das sind uns unsere Kinder wert.»



In Visp West ist bislang nur eine Familie bereit, sich an einer privaten Pedibuslinie zu beteiligen.

Symbolbild: Keystone



Für einen Schulweg von 650 Metern (rot markiert) bietet die «Gesunde Gemeinde» und «Energierstadt» Visp ihren Schulkindern einen Taxi-Service an.

Grafik: zvg

Die RELL arbeitet an Weiterentwicklung mit einem Wärmenetz

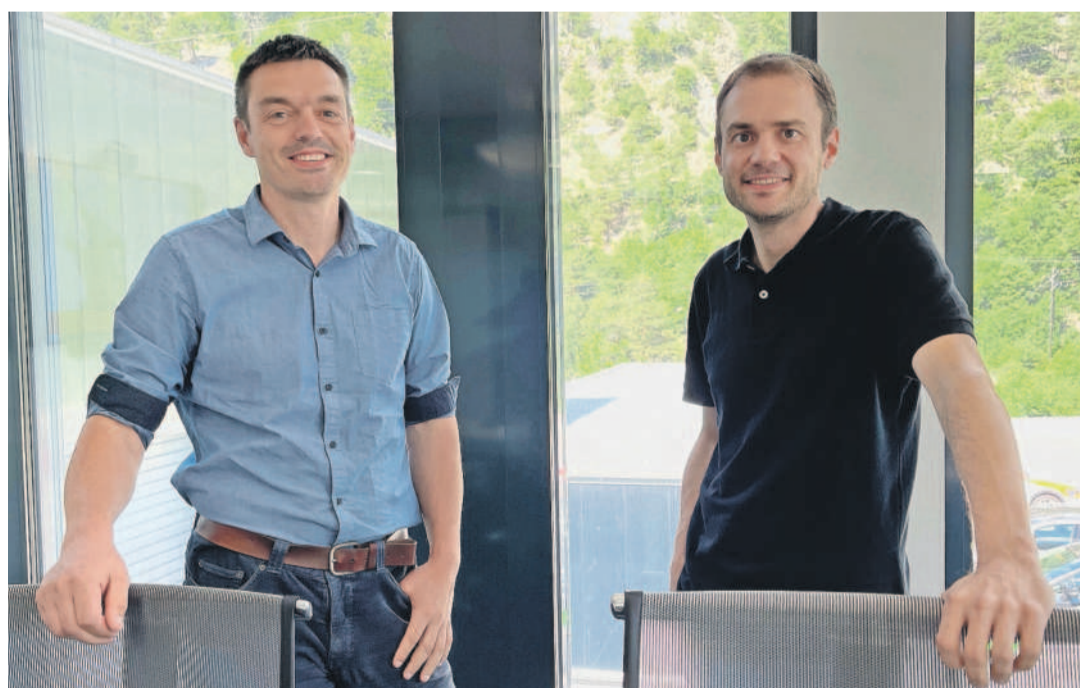
Der regionale Energie-Dienstleister aus Leuk setzt neben Stromversorgung sowie Informatik & Kommunikation auf ein drittes Standbein.

Die RELL, seit 20 Jahren im Bezirk und der Region Leuk für die Energieversorgung zuständig und im Besitze der Gemeinden, will im Rahmen ihrer Strategie mit dem energiepolitisch übergeordneten Auftrag, an der Dekarbonisierung mitzuwirken, in der Region Wärmenetze aufbauen.

Der Entscheid dazu ist gefallen. Wann die Realisierung auf dem Terrain beginnen kann, ist noch offen. Das künftige Geschäftsfeld hat die RELL dazu veranlasst, ihre Strukturen anzupassen. Diese wurden letzten Freitag an der Generalversammlung verabschiedet. Am Donnerstagnachmittag wurden die Mitarbeitenden über das neue Firmenmodell informiert.

Die Bereiche Strom, ICT (Informatik & Kommunikation) und Wärmenetz kommen alle unter dasselbe Dach mit dem neuen Namen Varellion. Am Markt wird die Varellion nicht auftreten. Sie ist die Holding der drei erwähnten Infrastruktur-Gesellschaften. Das Mutterhaus RELL ist in sich bereits auf mehrere eigenständige Gesellschaften aufgegliedert, der Bereich ICT läuft seit 2020 als sechste Tochtergesellschaft eigenständig.

Die RELL wird geleitet von Patrick Brendel, die Dalion von Armin Stoffel. Für den Bereich Wärmenetz wird ein Geschäftsführer gesucht, sobald die Zeit für die Umsetzung reif ist. In



Armin Stoffel (links) und Patrick Brendel, die Geschäftsführer von Dalion und RELL.

Bild: pomona.media

Leuk geht man dabei von rund zwei Jahren aus.

Weniger Energiebezug

In ihrer Stammregion ist die RELL als Stromversorger unterwegs. Sie unterhält die Netze und liefert die benötigte Energie. Diese wird seit 2015 zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energieträgern (Wasser, Sonne, Erde, Wind) gewonnen. Was nicht selbst produziert werden kann, wird zugekauft. 2020 wurden im Versorgungsgebiet

76 GWh Energie bezogen. So wenig wie nie in den letzten 20 Jahren. Vier GWh davon lieferte die Solarenergie der 235 im Netz vorhandenen Solaranlagen. Die RELL-eigenen Fotovoltaik-Anlagen trugen dazu 1,35 GWh bei.

Geschäftsführer Patrick Brendel sieht den Minderbezug im Kontext mit der Covid-19-Pandemie sowie den warmen Witterungsverhältnissen zu Beginn des Jahres. 2013, im bisherigen Rekordjahr, wurden 85 GWh Strom bezogen.

Gegenüber dem Vorjahr ging der Bedarf 2020 um vier Prozent zurück. Im stark touristisch geprägten Leukerbad, dem grössten Bezüger der RELL, war der Stromverbrauch um 13,7 Prozent rückläufig.

Während sich die RELL als Stromversorger auf die Region Leuk konzentriert, akquiriert sie als Energie-Dienstleister in der Region Leuk und Umgebung. Die Dalion im Oberwallis und darüber hinaus. Diese hat als Abacus-Partner mittler-

weile auch erste Kunden im Kanton Bern gewinnen können. Geschäftsführer Armin Stoffel will die Tätigkeit ausserhalb des Kantons kontinuierlich ausbauen. Die Dalion ist dabei durchaus erfolgreich unterwegs.

Letztes Jahr wurden mit Aufträgen ausserhalb der Gruppe 5,5 Millionen Franken umgesetzt. Das gilt etwa für Dienstleistungen am Glasfasernetz. «Wir liefern da auch die Geräte und Services an beiden Enden des Netzes – und damit alles aus einer Hand», so Stoffel. «Damit Digitalisierung funktioniert», zitiert Brendel den Firmen-Slogan. Gruppenintern wurde ein Umsatz von 2,7 Millionen Franken erzielt.

Wichtiger Arbeitgeber

Die RELL hat sich in den 20 Jahren ihres Bestehens zu einem bedeutenden regionalen Arbeitgeber mit auch hoch qualifizierten Jobs entwickelt. Aktuell arbeiten für sie 43 Leute. «Wir suchen für alle Bereiche Mitarbeiter», sagt Stoffel. Der Anspruch sei, vor Ort möglichst alles selbst zu machen, was die Branche im Rahmen der Energiestrategie 2050 des Bundes und des Energielandes Wallis 2060 zu bieten habe. Und zwar auf einem hohen Standard. Wo dies nicht möglich sei, würden kompetente Partner beigezogen.

Ende 2020 zählte die RELL gemäss Geschäftsbericht 4149 Nutzungseinheiten, welche für die DANET mit einem Glasfaseranschluss erschlossen wurden. Die Investitionen in die eigenen Stromnetze betragen zwei Millionen Franken. Derselbe Betrag wurde für KEV-Entschädigungen und andere (Gebühren und Abgaben) an den Bund abgegeben.

Die Gemeinden des Bezirks Leuk profitieren von ihrer Versorgungsgesellschaft jährlich in Form von Zinsen und Dividenden in der Grössenordnung von einer Million Franken.

Das künftige Standbein Wärmenetz wird in der Fortentwicklung als Muss bezeichnet. Der Versorger wird dafür teure Netze bauen müssen. Die Energieregion Leuk, vor anderthalb Jahren initiiert, orientiert sich dabei an ihrem eigenen Energierichtplan. Gut unterwegs ist die Region beim Glasfasernetz. Inden war eine der allerersten Gemeinden der Schweiz, Gampel-Bratsch folgte 2016 als Pilotprojekt. Seither wurden auch Susten, Turtmann, Steg-Hohtenn erschlossen, aktuell ist Varen dran. Für Leukerbad (bis 2023), Erschmatt (2024) und Agarn (2025) ist die Planung ebenfalls fixiert, Unter- und Oberems, Ergisch und Albinen werden aktuell berechnet.

Thomas Rieder